

## Der Mond hinter der alten Eiche - B8555

Selenas Eltern hatten sich im Vorbeifahren Hals über Kopf in den alten Bauernhof verliebt. Hätten sie es küssen können, hätten sie das getan, aber da es nur ein Haus war, mussten sie sich damit zufrieden geben, es zu kaufen und von der Stadt aufs Land zu ziehen. "Wenn man da lebt, wo es schön ist, braucht man keine teuren Urlaubsreisen", hatte die Mutter erklärt. Selena sah das anders. Sie fand Strandurlaube toll und auch die Stadt. Aber bald wurden die ersten Kisten gepackt und beim Abschied von Freundinnen geweint.

Als Entschädigung für den Umzug durfte Selena sich als Erste ein Zimmer aussuchen. „Eine gute Wahl“, verkündete der Vater, „die Dachschräge ist wunderschön, und die ganzen Fenster.. Nur schade, dass die Eiche da steht, im Sommer wirst du den Garten gar nicht sehen können.“ Eigentlich wollte sie das Zimmer haben, weil es das größte war, aber das verriet sie niemandem.

"Weißt du, was du in der ersten Nacht in einem neuen Haus träumst, wird wahr." Selenas Mutter saß neben ihr auf dem Bett, dem einzige Möbelstück, das bisher aufgebaut war, inmitten eines Chaos aus Umzugskartons. Nur die kleine Nachttischlampe spendete ein schwaches Licht.

"Was, echt?"

Die Mutter lachte. "Das werden wir herausfinden." Sie drückte ihr einen Kuss aufs Haar. "Und du bist sicher, dass du nicht bei uns schlafen willst? Allein im Dunklen im Fremden aufzuwachen ist bestimmt gruselig..."

Selena kicherte. "Ich habe keine Angst vor der Dunkelheit, Mama! Gute Nacht!" Sie zog sich die Bettdecke über den Kopf, ein unmissverständliches Zeichen.

Sie spürte, wie die Mutter aufstand, hörte das Klicken des Lichtschalters und das Knarzen der Bodendielen und schließlich

das Klacken der Tür, die geschlossen wurde. Selena zog sich die Decke wieder vom Kopf. Es dauerte etwas, bis ihre Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Dabei war es gar nicht so dunkel.

Sie setzte sich im Bett auf. So konnte sie die Straßenlaterne sehen, die hinter dem Grundstück alleine in der Nacht stand. Ihr gelbes Licht fiel auf die Straße, auf den Gartenzaun, auf den Rasen, auf die alte Eiche bis in Selenas Zimmer. Sie seufzte. Es gab noch keine Jalousien, mit denen sie das Licht hätte aussperren können. In ihrem Zimmer in der Stadt hatte sie in der Dunkelheit Fantasiegestalten gesehen, die sie so lange beobachtet hatte, bis sie einschlief. Aber im Licht der Laterne trauten die sich nicht hervor.

Selena legte sich wieder hin. Dann musste es wohl so gehen. Sie schloss die Augen, wälzte sich hin und her. Öffnete die Augen wieder. Sie war hellwach. Selena starrte an die Decke.

Das Licht der Laterne wurde gebrochen durch die Eiche vor dem Fenster. Die Äste malten ein Muster an die Zimmerdecke, das Selenas Blick wie magisch anzog. Es sah aus wie ein Mandala. In Gedanken begann sie, die Flächen zwischen den Schatten farbig anzumalen. Das war lustig, aber bald schon war sie fertig. Die Formen waren starr, und nicht lebendig wie die in ihren Gedanken. Sie verwarf das Mandala wieder, konnte den Blick aber nicht von dem Muster losreißen.

Die Schatten, wie sie so stumm und unbeweglich im Raum warteten, erinnerten Selena an Finger. An lange, lauernerde Finger. Von einem Monster, das vor dem Fenster saß, auf der Suche nach einem Kind, das es fressen konnte. Wenn der Wind die Ästen bewegte, sah es aus, als bewegten sich die Finger. Als klopfen sie an das Fenster. Als warteten sie auf Selena. Sie schauderte. Sie zog die Decke über den Kopf und sperrte das Monster aus. Es ist schließlich altbekannt, dass Bettdecken

undurchdringlich sind für Fantasiemonster. Und so unter der Decke verkrochen schlief Selena irgendwann ein.

Hinter der alten Eiche ging der Mond auf. Er war nur eine schmale Sichel und hinter dem Licht der Laterne kaum zu sehen. Er wanderte über den Himmel, immer höher, über den Schein der Lampe, bis er über dem Dach verschwand. Selena wälzte sich unruhig im Schlaf.

"Und, hast du letzte Nacht etwas geträumt?" Die Mutter saß neben Selena auf dem Bett, noch immer umgeben von unausgepackten Kartons.

Bei dieser Frage wurde Selena plötzlich kalt. Sie hatte vergessen, was ihre Mutter gesagt hatte: Die Träume aus der ersten Nacht werden war. Sie dachte an ihre Träume. Die Finger an der Fensterscheibe. Das Monster, das auf sie gewartet hatte. Wie sie durch das Haus gerannt war, das Monster dicht auf den Fersen. Der heiße Atem in ihrem Nacken. Dann würden sich die Schatten vom Baum lösen und zum Monster werden, das ins Haus kletterte und gerne kleine Mädchen fraß.

"Nein", logs sie und zog sich die Decke über den Kopf. "Gute Nacht."

"Alles in Ordnung, Schatz?"

"Bin nur müde." Wenn das Monster zum Leben erwachte, sollte ihre Mutter auf keinen Fall her sein. Vielleicht fraß das Monster ja auch die Mütter der kleinen Mädchen.

Die Mutter zögerte, doch dann entfernten sich ihre Schritte und die Tür ging zu. Selena zog sich die Decke vom Kopf. Das Licht im Zimmer war aus, aber das Licht der Straßenlaterne malte wieder die Finger an die Zimmerdecke. Selena starrte sie an und versuchte, wieder das Mandala darin zu sehen. Scheiterte. Die Finger lauerten still an der Decke, und plötzlich war sich Selena nicht mehr sicher, ob die Finger vor dem Fenster

warteten oder schon drinnen waren. Sie versuchte, möglichst flach zu atmen. Sie verschwendete keinen Gedanken daran, ihre Eltern zu rufen. Die würden nur kommen und fragen, ob es doch zu unheimlich war. Mit ihren erwachsenen Augen sahen sie die Monster der Nacht nicht.

Die Zeit verging, ohne dass etwas passierte. Selena beobachtete die Finger und die Finger beobachteten Selena. Beide waren still, erlaubten sich nichts als ein leichtes Atmen.

Der Mond ging auf. Das Monster erwachte zum Leben. Erst unmerklich, dann immer deutlicher, streckte es sich. Es wackelte mit den Fingern, als hätte es sie schon lange nicht mehr benutzt und müsste sich erst wieder an die Bewegungen gewöhnen. Selena hielt die Luft an. Sie hatte die Augen weit aufgerissen, erfasste jede Bewegung der Finger. Das Monster setzte sich in Bewegung. Seine Finger krochen auf die Bettdecke zu. Tränen stiegen Selena in die Augen. Sie wollte nicht von den Fingern gepackt und mitgenommen werden. Sie klammerte sich an der Bettdecke fest, als könnte diese ein Hindernis für das Monster darstellen, doch es war kein Fantasiemonster mehr und die Decke nur noch ein Stück Stoff.

Ganz langsam zog Selena die Beine an. Sie wollte nicht gefressen werden.

Als die Finger des Monsters die Bettdecke erreichten, kam Selena ihm zuvor. Sie warf die Bettdecke auf die Finger, sprang auf und hechtete in die dunkle Ecke neben dem Fenster. Das Monster schien sich nur im Licht zu bewegen, also sollte Selena hier sicher sein, sagte sie sich. Und tatsächlich stoppte das Monster. Nur ein leichtes Atmen ließ seine Finger beben.

Witterte es das Mädchen? Sie presste sich eine Hand auf den Mund, um nur ja kein Geräusch zu machen. Die Augen hatte sie weit aufgerissen und verfolgte jede Bewegung des Monsters. Sie wagte es nicht zu atmen. Sie presste sich gegen die raue Wand.

Erneut witterte das Monster. Selena konnte den Atem hören, der wie ein leichter Wind durch das Haus strich. Ihre Nackenhaare stellten sich auf. Draußen knackten die Äste der Eiche. Selena wollte nicht raus in die glühenden roten Augen des Monsters sehen, das des Tastens leid geworden war und nun selbst seine Beute holte. Die Finger warteten. Und dann sprangen sie los. Nur ihre eigene Hand dämpfte den Schrei. Panisch kniff Selena die Augen zu, versuchte, nach hinten zu flüchten, doch da war nur die kalte Wand, gegen die sie sich drücken konnte. Blind trat sie um sich, erwischte etwas, das laut polternd umfiel. Dann war es still.

Keine spitzen Finger zerrten an Selena. Nur ihr Herz klopfte laut in ihrer Brust. Dann klopfte es.

Vorsichtig blinzelte Selena ins Zimmer. Die Finger waren verschwunden, doch etwas war am Fenster. Sie griff sich ein dickes Lexikon aus der Kiste, die sie umgetreten hatte, und umklammerte es fest, bereit zuzuschlagen. Langsam drehte sie sich zum Fenster.

Es waren keine roten Augen, die das Mädchen anstarrten. Stattdessen saß eine zierliche, golden leuchtende Gestalt auf einem der Äste der Eiche, und schaute zu ihr ins Zimmer. Selena blinzelte. Obwohl die Gestalt nicht besonders hell leuchtete, blendete sie das Licht im ersten Moment. Als sie wieder schärfer sah, sah die Gestalt nicht aus wie ein Monster. Das leichte Lächeln erinnerte Selena an ihre Großmutter, die ihr heimlich Süßigkeiten in die Tasche steckte und Märchen vorlas. Erneut klopfte es. Vorsichtig öffnete Selena das Fenster einen Spalt breit. "Wer bist du?"

"Ich habe Angst gespürt", sagte die Gestalt, ohne auf die Frage einzugehen. "Kinder sollen nachts keine Angst haben."

"Ich habe keine Angst", log Selena.

Die Gestalt musterte sie. "Nicht? Auch nicht vor dem Monster?"

Selena zuckte zusammen und warf erneut einen Blick in das Zimmer, doch kein Monster war zu sehen. Die Gestalt deutete hinter sich in den Garten. Selena lugte über die Fensterbank. Dort draußen, im goldenen Licht der Gestalt, saß das Monster auf dem Rasen. Es tappte ungeduldig mit den Fingern, darauf wartend, sich dem Mädchen wieder widmen zu können. "Warum kommt es nicht rein?", flüsterte Selena, leise genug, damit das Monster sie nicht hören konnte.

Die Gestalt lächelte ein so goldenes Lächeln, wie sie es noch nie gesehen hatte. Plötzlich hatte Selena keine Angst mehr vor dem Monster. Schließlich saß die goldene Gestalt vor dem Fenster und passte auf.

„Wer bist du?“, fragte sie noch einmal und gähnte. Sie hatte nicht gemerkt, wie müde sie war, als das Monster noch im Zimmer war, aber nun war die Angst abgefallen. Sie rieb sich die Augen.

"Geh schlafen, es ist schon spät", flüsterte die Gestalt. Selena tappte zurück zum Bett. "Bleibst du da und passt auf?", murmelte sie, während sie zurück unter die Decke schlüpfte. Stille. Die Gestalt saß nicht mehr auf dem Ast des Baumes. Sie hatte sich erhoben, höher als der höchste Ast der Eiche, und schritt durch die Nacht in den Himmel, zurück an ihren Platz, wo der Mond jede Nacht sitzt und auf die schlafenden Menschen acht gibt. Das Mädchen lächelte. Der Mond hatte einen großen, runden Stein auf der Fensterbank zurückgelassen. Im gelben Schein der Straßenlaterne leuchtete er und tauchte das Zimmer in goldenes Licht. Er leuchtete hinaus in die Nacht, auf die alte Eiche, und hinunter in den Garten auf das wartende Monster. Auch als Selena mit einem Lächeln auf den Lippen einschlief, leuchtete der Stein. Und das Monster, das erkannte, dass es hier nichts mehr zu holen gab, zog weiter, zum nächsten Kinderzimmerfenster.